



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE  
IN WÜRTTEMBERG  
Amt für Information

Augustenstraße 124  
70197 Stuttgart  
Telefon (07 11) 2 22 76-58  
Fax (07 11) 2 22 76-81

## Mittendrin. Themen aus der Landeskirche

---

4. August 2006

### Eine Vikarin mit Tupper-Party-Erfahrung

Warum Vikarin Heidi Knöppler ihre Erfahrungen als Tupperware-Verkäuferin auch bei ihrer Arbeit in der Kirchengemeinde brauchen kann

Stuttgart. Auf den ersten Blick hat die Arbeit einer Vikarin nicht viel gemein mit der einer Tupperware-Verkäuferin. Eine Vikarin hält - in würdevollem schwarzem Talar - Gottesdienste, gibt Religions- und Konfirmandenunterricht und organisiert das Gemeindeleben mit. Und eine Tupperware-Verkäuferin organisiert Tupper-Partys und versucht dort, ihre Dosen und Frischhalteboxen und Küchengeräte an die Frau zu bringen. Wer bei und mit Tupper arbeitet, ist eine „Tupper-Tante“, wer auf der Kanzel predigt, ist „Frau Pfarrer“ und dass das eine mit dem anderen nichts zu tun hat, ist für die meisten Menschen so sicher wie das Amen in der Kirche. Und Heidi Knöppler? Die verbindet die Welt der bunten Plastikbehälter mit der der Gesangbücher, Jungscharfreizeiten und Seniorenkreise. Und findet, dass Tupperwaren- und Kirchenwelt gar nicht so verschieden sind.

Aber von Anfang: Begonnen hat alles mit Heidi Knöpplers drittem Kind und der damit einhergehenden Elternzeit der Vikarin. Und begonnen hat alles auch mit einer Tupper-Party, bei der die junge Frau zu Gast war. „Das hat mich gleich gefesselt“, erklärt sie heute ihren Entschluss, sich als Mitarbeiterin bei dem Unternehmen zu bewerben. Also stieg Knöppler ein ins Tupper-Geschäft, nach zwei Jahren hängte sie die Tupper-Verkaufstasche dann an den Nagel, nahm ihr Vikariat wieder auf und ist heute „Vikarin mit Tupper-Erfahrung“.

Die Arbeit bei Tupper bot der Theologin die Chance, nach dem Theologiestudium und vor dem Pfarrersleben in einen Wirtschaftszweig hineinzuschnuppern. Und sie entdeckte auch gleich die Möglichkeit, sich an der Tupperware aufs Gemeindeleben vorzubereiten und fürs spätere Kirchenamt zu lernen. Wie? Das zeigt ein Beispiel aus dem Leben als Tupper-Tante. Zu diesem gehört auch, andere Menschen davon zu überzeugen, bei Tupper mitzuarbeiten. Mitarbeiterrekrutierung nennt man das. Da sei Überredungs- und vor allem Überzeugungskunst gefragt, erzählt Knöppler. Wie auch bei der Arbeit mit ehemaligen Konfirmanden. Die werden in den kommenden Wochen erfahren, was es heißt, wenn die Vikarin mal bei Tupper gearbeitet hat. Denn mit den gleichen Methoden der Mitarbeitermotivierung will Knöppler auch die ehemaligen Konfis gewinnen. Der Unterschied: Sie sollen künftig nicht Tupper-Partys veranstalten, sondern in Jugendgruppen und Jungscharen mitarbeiten. „Wie das geht, das habe ich während meiner Arbeit für Tupper gelernt“, ist die 34-Jährige sicher und erzählt von den diversen Schulungen, die sie durchlaufen hat. „Ich habe gelernt zu reden, zu überzeugen und zu motivieren“, sagt sie.

Und nach zwei Jahren bei Tupper und etlicher Gemeindeerfahrung in der württembergischen Landeskirche hat Knöppler inzwischen außerdem festgestellt: Es gibt sogar Parallelen zwischen den beiden Bereichen. So sei das System Tupper ähnlich hierarchisch gegliedert, wie das System Landeskirche. Und im System Tupper zumindest hat Knöppler in zwei Jahren eine ziemliche Karriere gemacht. Sie wurde Gruppenberaterin, „das ist wohl vergleichbar mit der Stelle eines Dekans in der Landeskirche“. Sie lacht, fügt dann aber hinzu, der Druck bei Tupper sei groß gewesen. Aber auch die Anreize, die das Unternehmen für seine Mitarbeiter setzt. Denn Leistung wird belohnt. Bei Tupper natürlich mit Tupperware, Knöppler aber hat auch ein Trimmgerät, einen Toaster und Kinderspielzeug bekommen, „einfach alles, was eine Hausfrau gebrauchen kann“.

„So etwas fehlt in der Kirche“, meint sie nachdenklich und ergänzt, gute Arbeit in der Gemeinde werde zu selten honoriert. „Ich bekomme kein höheres Gehalt, nur weil ich zehn meiner 15 Konfis motiviert habe, in der Jugendarbeit mitzumachen.“ Überhaupt fehlten bei der Arbeit für die Kirche Anreize. Zumindest die irdischen. Trotzdem wollte die dreifache Mutter diese Arbeit auf keinen Fall aufgeben – nicht für alle Tupperware dieser Welt. Und deshalb war für sie von Anfang an klar: „Ich will mein Vikariat beenden und auch als Pfarrerin arbeiten.“

Und wenn sie dann erzählt, sie wolle sich mit Menschen und mit Glauben beschäftigen, „Leute an die Bibel ranbringen“, Religionsunterricht geben und predigen, wird auch ganz schnell deutlich, wo ihre wahre Leidenschaft liegt. Die vielen Tupper-Sachen, die Heidi Knöppler im Schrank hat, sind das eine. „Ich habe mich über diese Art der Belohnung wirklich sehr gefreut“, gibt sie zu, denn das sei „wirklich gute Ware“. Aber für die Vikarin gibt es eine noch eine schönere Belohnung, dann nämlich, wenn sich viele der Konfirmanden entscheiden, in der Jugendarbeit ihrer Gemeinde mitzuhelfen. Das ist nämlich das andere, das wichtige für Heidi Knöppler. Und deshalb ist mit dem Tuppern jetzt auch Schluss, denn Seniorenkreis und Tupperpartys zu halten, geht nicht, glaubt die Vikarin. Aber ein Hauch von Tupper ist ihre Gemeinde in Altenmünster eingezogen... Und glaubt man der Vikarin, dann ist genau das auch gut so.

Angelika Hensolt

Druckfähige Fotos von Heidi Knöppler können im Internet herunter geladen werden:  
<http://www.elk-wue.de/aktuell/presse/bildmaterial/mittendrin-2006/>